

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

23.12.1846 (No. 350)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 23. Dezember

N^o. 350.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.

1846.

Deutschland.

* Karlsruhe, 22. Dez. Personenfrequenz und Gesamteinnahme auf der großh. badischen Eisenbahn im Monat Novbr. d. J.: Zahl der beförderten Personen 159,464; Einnahme an Personentaxen 71,853 fl. 6 kr., an unterweges erhobenen Fahrtaxen 247 fl. 7 kr., an Gepäcktaxen 4346 fl. 45 kr., an Lagergebühren 40 fl. 27 kr., an Equipagentransporttaxen 1672 fl. 7 kr., an Viehtransporttaxen 1951 fl. 3 kr., an Gütertransporttaxen 82,583 fl. 11 kr.; Gewicht der beförderten Güter 239,388 Ztr. 22 Pfd. Summe aller Einnahmen 162,693 fl. 46 kr.

München, 19. Dezember. (Korresp.) Unser, diesen Nachmittag ausgegebenes „Regierungsblatt“ enthält die offizielle Anzeige von der provisorischen Ernennung des Grafen v. Bray zum Minister des königl. Hauses und des Aeußern, sowie des Herrn v. Schrenk zum königl. Minister der Justiz, welche beiden Chargen von genannten Staatsmännern seit einem halben Jahre verwaltet wurden. Hiermit dürften die verlauteten Erwartungen von der Umgestaltung unserer Ministerien erfüllt seyn, indem die von mehreren Seiten ausgesprochene Nachricht von der Errichtung eines Ministeriums der Bauten und Unterordnung desselben unter das Finanzministerium noch im Weiten steht. Die Gerüchte von dem Rücktritt unseres allerdings lange in Diensten stehenden Finanzministers fanden bis jetzt ihre Bestätigung nicht; vielmehr wird der hochgeehrte Staatsmann zum Wohle des Staats sein Portefeuille behalten. — Trotz einer sehr starken Zufuhr, von der nur wenig im Reste verblieb, stiegen die Preise aller Getreidesorten bis zu 30 Kreuzer auf der gestrigen Schranne, so daß Weizen 26 fl. 34 kr., Korn 21 fl., Haber 8 fl. und Gerste 16 fl. 36 kr. zu stehen kamen. Wir sehen diesem fortwährenden Steigen der Getreidepreise bei dem immer strenger auftretenden Winter mit Bangen für die Zukunft entgegen! Uebrigens theilt das „Regierungsblatt“ mit, daß der Eingangszoll für Getreide, Mehl u. s. w. bis zum 1. Sept. des künftigen Jahres suspendirt bleibe, was ein neuer Beweis von der Thätigkeit unseres Ministeriums zur Steinerung der wachsenden Noth ist.

* Frankfurt a. M., 21. Dez. (Korresp.) Baron Salomon v. Rothschild, welcher vor etwa einer Woche von Paris hier eingetroffen, verläßt heute wieder unsere Stadt, um sich nach Wien zu begeben, wo er den Winter zubringen wird. Die Gerüchte, welche darüber in Umlauf gekommen, daß der Rückkehr dieses Mitgliedes des geliebten Bankhauses nach Wien eine wichtige finanzielle Staatsoperation folgen werde, haben sich zwar erhalten, doch sind die Angaben jetzt mehr als je von einander abweichend in Bezug auf den Ausführungsmodus; alle Behauptungen indessen von der Negozierung eines 5prozentigen Anlehens, von einer nicht gezwungenen Reduktion des Zinsfußes der 5prozentigen Metalliques auf 4 Prozent, sind endlich völlig verstummt; solche und ähnliche Vorschläge werden auch fernerhin nicht gestellt werden können, sie werden eine Unterstützung durch die Leiter der Börsewelt so lange nicht erhalten, als der Wechselkurs in Wien wie gegenwärtig eine Höhe von 5 1/2 bis 6 Prozent hat, und hypothekarische Versicherungen dort, wie in allen anderen Städten Oesterreichs, zu 4 1/2, und sehr häufig selbst zu 5 Prozent abgeschlossen werden. Dem Vernehmen nach wäre die Negozierung auch eines 5prozentigen Staatsanlehens in Betracht der gegenwärtigen Geldkonjunktur nicht für rätzlich erkannt worden, und wahrscheinlich würde einer derartigen Vorschläge, welche sich auf einen kombinierten Ausführungsmodus, z. B. auf die Emission von zugleich Zins abwerfenden und an Gewinnziehungen Theil nehmenden Effekten, nach dem Vorbilde der früheren Partialobligationen bezögen, den Vorzug erhalten. — Die „Frankf. Oberpostamtstzgt.“ wird vom nächsten 1. Januar an ihr Format vergrößern; wie es

heißt, wird sie das Format der „Allg. preuß. Ztg.“ annehmen, jedoch ihre seitherigen politischen Beilagen eingehen lassen; die bekannte Tendenz dieser Zeitung bleibt übrigens ganz dieselbe, wie seither. — Seit gestern haben wir vollständiges Thaumetter mit Regen und bei 4 Grad Wärme. Man besorgt Uberschwemmungen.

Vom Rhein, 15. Dez. (R. B.) Nach einer neueren Bestimmung des Herrn Generalpostmeisters v. Schaper sind die Postbehörden angewiesen, ohne besondere Kurialien sich gegenseitig zu schreiben, das heißt: in der Rede nicht mehr den unbestimmten Artikel zu gebrauchen, wenn die Behörde höher steht, und, den bestimmten, wenn sie untergeordnet ist, sondern stets den bestimmten; auch das hoch- und wohlthöblich wegzulassen. Die Justizbehörden haben, so viel uns bekannt, von jher wenig Werth auf diese Ungereimtheiten gelegt, so daß die völlig nutz- und sinnlose Schreibweise eigentlich lediglich nur den Verwaltungsbehörden übrig gelassen wird. Man war vor mehreren Jahren auf dem besten Wege, sich einer natürlichen Schreibart zu befeßigen, und diese stylistischen Auswüchse, die gewiß dem schreibenden Beamten ein Fünftheil der Arbeitszeit rauben, zu beseitigen. Da wurde mit einem Male von Seiten des damaligen Ministeriums des Innern nicht nur die strenge Anwendung jener Formen befohlen, sondern deren Ausdehnung angeordnet, worüber damals vielfach gespöttelt worden ist. Jetzt hat man sich zwar wieder daran gewöhnt — denn der Mensch vermag sich Allerlei anzuewöhnen — aber es möchte doch wahrlich an der Zeit seyn, diesem Wesen ein Ende zu machen, was nur dadurch geschehen kann, daß, wie Herr v. Schaper bereits gethan, Anweisungen dazu von den oberen Behörden gegeben werden, welche sich um die deutsche Schreibweise dadurch verdient machen würden.

Hildburghausen, 19. Dez. (Dorf.) Sr. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen hat an dem höchstfreudlichen Doppelfest seiner Geburt und seines 25jährigen Regierungsantritts ein Fürstenthum an seine getreuen Unterthanen erlassen, das, wie im kleineren Vaterlande, gewiß überall in Deutschland den freudigsten Anklang finden wird und von der Gesinnungstüchtigkeit eines Regenten Zeugniß gibt, die man ehren und lieben muß. Die „Dorfzeitung“ freut sich, ein Herold dieser Freudenbotschaft zu seyn: „Meine getreuen Unterthanen! Es sind heute 25 Jahre, daß Ich nach Gottes Fügung die Regierung Meiner angestammten Lande angetreten. Dem Allmächtigen laßt uns Preis und Dank darbringen, daß Ruhe und Friede während dieser Zeit das allmähliche Ausbilden und Fortschreiten unserer Einrichtungen befördert haben, und daß die Bande des Vertrauens und der gegenseitigen Liebe nicht durch beklagenswerthe Auftritte gestört und gelockert worden sind. Wenn bei uns auch nicht Alles vollkommen, so ist doch Manches besser geworden, und mit Gottes Beistand wird die weitere Entwicklung zum Guten nicht ausbleiben. Allem Irdischen klebt Unvollkommenheit an, daher denn auch menschliches Vollbringen nur Stückwerk. Daran haltet aber fest, daß Mich bis an Mein Lebensende der redlichste Wille für Euer Wohl beselen wird, und daß die Liebe zu Euch noch die alte, das Vertrauen noch dasselbe ist, wie vor Jahren. Der Vater im Himmel schenke Mir ferner eine glückliche Regierung und segne Mein geliebtes Vaterland. Meiningen, den 17. Dez. 1846. Bernhard Erich Freund.“

Breslau, 13. Dezbr. (A. Z.) Ich theile Ihnen mit, daß Nachrichten aus Berlin vom 9. d. zufolge an Herrn v. Kamptz nach Wien neue Instruktionen ergangen sind, nach deren Inhalt Preußen nur darauf bestehen soll, daß im Krakauiischen bis zur erfolgten definitiven Regulierung der bestehenden Verkehrs- und Handelsverhältnisse der Status quo dieser Verhältnisse aufrecht erhalten, und keine neuen Einrichtungen bis dahin auf faktischem Wege getroffen werden.

Der merkwürdige Storch in Bojanowo.

Schönst interessant für die Thierkunde ist gewiß die von dem Magistrate und von dem Apotheker Campe in Bojanowo auf eine Anfrage berichtete Biographie eines merkwürdigen Storchs, der dadurch in der Gegenwart an Interesse gewinnt, daß in derselben über die Zugvögel nähere Beobachtungen angestellt werden, um so manches Dunkle und Räthselhafte über sie aufzuklären. Im Jahre 1835 erhielt der Apotheker Campe in Bojanowo einen jungen ausgewachsenen Storch. Er beschnitt ihm die Schwungfedern, ließ ihn frei auf seinem Hofe herumgehen und näherte ihn mit Fleischabgängen. Der Wildling wurde bald zutraulich, und nun genügte ihm der Hofraum nicht mehr; er ging in die Stadt, und obwohl auch in Bojanowo das Betteln verboten ist, wanderte er von Haus zu Haus und erbat sich Alimente für seinen stets hungrigen Magen. In der ersten Zeit lehrte er regelmäßig Abends zu seinem Herrn zurück. Nachdem aber seine Kontributionen ergebiger ausfielen, schlug er sein Nachtquartier, vielleicht aus Dankbarkeit gegen die Polizei, welche ein Auge für ihn zudrückte, auf dem Flur des Rathhauses auf; da er dort jedoch ihre Bangmüthigkeit auf zu harte Proben stellte, wurde er daraus vertrieben und kehrte zum Hofe zurück. Er war in der ganzen Stadt bald so bekannt und beliebt, daß ihm Jeder gern einen fetten Bissen zuwarf. Besonders gern aber machte er den Fleischern seine Bissen, wenn sie Fleisch auf den Klößen baktren. Mit gespreizten Beinen, gravitätischen Gangs, halbkreis nach dem Kloze spielend, marschirt er um denselben herum, und so wie sich eine Selgenheit bietet, hat sein langer Schnabel einen Bissen unter den Beilen hervorgeholt. Dabei wurde ihm einmal ein 1 1/2 Zoll langes Stück seines Oberschnabels abgehakt, und der arme Invalide konnte nun keine Beute mehr von der Erde aufheben. Da kam ihm Hr. Campe zu Hülfe und schnitt ihm auch vom Unterschnabel ein gleiches Stück ab, und merkwürdig, in kurzer Zeit hat der Schnabel seine frühere Länge wieder erhalten. So lieb nun der Storch den Einwohnern ist, so zärtlich erwidert er diese Liebe. An Allem, was die Stadt betrifft, nimmt er den lebhaftesten Antheil. Vägt ein Leieskastenmann in den Straßen sein: „Wenn der Muth in der Brust ic.“ erschallen, so ist der Storch der eifrigste Zuschauer und begleitet ihn, wie ein achtzamer Regensent, durch alle Straßen. Trägt man einen Täussling nach der Kirche, oder gehen die Einwohner zur Andacht dorthin, so fehlt der Storch nicht. Ungehindert, man hat sich so daran gewöhnt, daß es nicht auffällt, schreitet er durch

Gänge der Kirche, lauscht dem Gesange und der Orgel, hört aufmerksam zu, wenn der Prediger spricht u. dgl. m. — ist dabei vollständig tolerant und konservativ, denn er hat noch nie den Kopf geschüttelt, oder wohl gar durch Klappern sein Mißfallen laut zu erkennen gegeben, er denkt inwendig und schweigt. Bei Leichenbegängnissen folgt auch er dem Zuge, tritt an's Grab, schaut aufmerksam hinein und wandert dann still nach der Stadt zurück. Nachdem er etwa zwei Jahre Einwohner Bojanowo's war, begann er sich häuslich niederzulassen. Auf dem Anbau eines dem Hrn. Campe gehörigen Hauses in der Chaufféstraße baute er gegen das Frühjahr sein Nest. Man fragte nicht nach Heirathschein und Legitimation, er ist ja so ruhig und kennt nur Liebe und Sehnsucht! Der Frühling kommt, er bringt die Störche, seine Brüder, aus der Fremde zurück, aber seine Sehnsucht wird nicht gestillt, so viel er auch wirbt. Die Ankömmlinge wollen mit dem Jüngsten sich nicht einlassen. Sein Häuschen steht, aber die Seele darin, ein Weibchen fehlt. Jeden Frühling besetzt er von Neuem sein Nest, und endlich im Jahre 1844 gesellt sich ein Weibchen zu ihm; dem muß es aber bei ihm nicht gefallen haben, denn es verließ ihn bald. Im folgenden Jahre indes war er glücklicher, er führte ein neues Weib heim, welches ihn mit vier gesunden Eiern beschenkte, und bald genoß er Vaterfreuden an vier muntern Spößlingen, von denen das Weibchen indes nach Storchstille eins als Opfer auf die Straße warf. Ganz Bojanowo schaute erfreut nach dem Neste, dem der neue Papa völlig treu blieb, und nach wie vor, während Mutter und Kinder ängstlich mit den Flügeln schlugen, in die Straßen auf den Ruf: „Hans! Hans!“ floz und sein Futter holte, das er mit den Setzen theilte. Der Herbst nahte, und man war sehr gespannt, ob der Storch bleiben, oder mit der Familie abziehen würde, aber er blieb, und Weib und Kind traten die Wanderung an. Im folgenden Frühjahr (1846) besetzte er das Nest, so wie nur die ersten warmen Tage sich einstellten, und bald fand sich sein Weibchen bei ihm ein. Es war dasselbe vom vorigen Jahre, das bemerkte man sogleich an der großen Vertraulichkeit Beider zu einander, die sie beim Empfange äußerten. Eifersucht mag also bei den Störchen nicht Sitte seyn. Auch im vergangenen Sommer erzogen sie drei Junge, nachdem sie wieder eins hinabgeworfen hatten; es ist mir indes nicht bekannt geworden, ob er diesmal in Bojanowo blieb, oder einen Reisestecher in die südlichen Länder mitgemacht hat.

Berlin.

M. d. r.

Aus Ungarn schreibt die „Allgemeine Zeitung“: Neuerlich hat sich in Ungarn ein konservativ-konstitutioneller Verein gebildet. Ueber hundert Mitglieder — unter ihnen Namen, wie die des obersten Landrichters Ray-láh, Graf Keglevich, Gr. Szchen, Gr. Steph. Székényi, des Erzbischofs Nádasdy, Baron Wap, vieler Obergespanne — haben in einer ersten Sitzung einen Ausschuss gewählt und ihr Programm drucken lassen. Dieses Manifest ist ein eben so loyales als unabhängiges Aktenstück, das den Beweis führt, daß man ein warmer Anhänger der Regierung, ein entschiedener Feind jeder radikalen Wählerei, und dennoch ein hochherziger, selbstständiger Patriot, ein freisinniger Mann des Fortschritts seyn kann. Sehen wir nicht, was die beiden Parteien in Ungarn sprechen, sondern was sie thun, so lassen sich ihre Absichten sehr leicht und klar auseinander scheiden. Die konservative will eine gemeinsame Dynastie, einen festen Verband mit den andern Erb-ländern, mit ihnen in Einklang gebrachte (weil nur dann erreichbare) In-teressen. Sie predigt keinen Haß gegen Deutsche und Slaven. Sie will fer-ner eine gänzlich getrennte Verwaltung nach den eigenen Gesetzen des Landes; sie will eine starke, energische Regierung, die, indem sie zu jedem erreichbaren Fortschritt die Hand bietet, auf der andern Seite jede gesetlose, revolutionäre Bestrebung niederhält und bestraft. Dabei behält sie sich durchaus das Recht vor, Maßregeln der Regierung, die ihr diese Bedingungen nicht zu erfüllen scheinen, nicht zu unterstützen. Was wollen die Radikalen? Vor Allem gänzliche Trennung von Oesterreich, und doch die Interessen der Gesamt-Monarchie den speziellen ungarischen nachgesetzt oder geopfert. Den Nutzen, einer großen, mächtigen Monarchie anzugehören, möchten sie allerdings gern ausbeuten, aber keine ihrer gemeinsamen Lasten tragen. Sie möchten jede denkbare Wirksamkeit der Regierung vernichten, und statt der Regierungs-Einheit die Souveränitäten der 52 Komitate setzen, von denen nie zehn mit einander einig sind. Endlich predigen sie ohne Ende Haß gegen die Deutschen und Slaven in Ungarn, und ungerade Bevorzugung der magyarischen Rasse. Anfangs haben diese Theorien unter den unerfahrenen jungen Leuten den größten Eindruck gemacht. Sie gingen sämmtlich unter die Radikalen. Aber in dem Maße, als die jungen Leute älter und klüger wurden, sahen sie ein, daß man sie zum Besten hielt. Von allen großen Ver-sprechungen ward keine erfüllt. Aller von den radikalen Chorlatanen ausge-gappte Liebestrank war gefärbtes Wasser; die in alle Winde posaunten Landes-beglückungsunternehmungen zerfielen in Staub. Die zusammengebrachten Summen waren verschwunden, aber die versprochenen Leistungen nirgends zu sehen. Das war auch für den stärksten Köhlerglauben zu viel. Ein nicht ab-zuweisender Beischmack des Lächerlichen ist diesen radikalen Bestrebungen an-geslogen, und die Führer, die das fühlen, sind darüber in Verzweiflung. Un-artiger Aerger oder Nothschüsse aus einem abgelegenen Fort, wie neulich einer in Ihrem Blatte, zeugen nur von den Kümernissen im radikalen Lager. Unter diesen Umständen ist die Stiftung des konservativen Vereins als eines großen politischen Körpers, dem die besten und freisinnigsten Männer des Lan-des angehören, von höchster Bedeutung. Von seinen Bemühungen läßt es sich erwarten, daß wir Ungarn bald (?) wohlhabend, mächtig und geachtet sehen werden. Die Radikalen werden es nicht dazu machen.

Wien, 15. Dezbr. (A. Z.) Nachrichten aus Warschau zufolge hatte Se. Maj. der Kaiser Nikolaus eine große Gefahr, in der einen Augenblick sein Leben schwelte, glücklich überstanden. Auf die Nachricht von dem hier erfolg-ten Ableben der Tochter Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael hatte Se. Maj. die Reise nach Warschau, wo sich der Großfürst befand, beschlossen, und war bis an den Niemen gelangt. Bei dem Uebergang über den gefrorenen Fluß bei Rowno brach unter dem kaiserlichen Wagen die Eisdecke und dieser sank bis über die Räder in's Wasser. Nur mit großer Anstrengung gelang es, den Wagen wieder aus dem Wasser zu bringen, und Se. Maj. gab dann die Reise auf und kehrte nach St. Petersburg zurück. Gleich nach Empfang die-ser Nachricht verließ Se. kais. Hoh. der Großfürst Warschau und eilte nach St. Petersburg.

Wien, 16. Dezbr. (A. Z.) Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ vom 11. Dezbr. entnimmt aus der „Kölnischen Zeitung“ einen wiener Korrespon-denzbericht, worin über den Gesundheitszustand Sr. Durchl. des Fürsten Met-ternich allerlei gefabelt wird. Wir können die Redaktion der „Kölnischen Zeitung“ aus guter Quelle versichern, daß der berühmte Staatsmann, der die Phantastie ihres Korrespondenten in so hohem Grade in Anspruch nimmt, sich seit Jahren nie einer bessern Gesundheit erfreut hat, und stets mit rastloser Thatkraft und wahrhaft jugendlicher Geistesfrische seine hohe Mission erfüllt.

Italien.

Rom, 10. Dezbr. (A. Z.) Von all' den angeblich bevorstehenden Ernen-nungen und Versetzungen mehrerer Beamten scheint bis jetzt nur die des Mons. Marini, Governatore di Roma, sich zu bestätigen. Diefem Prälaten hat man die Stelle des Generalauditors der Camera zugeordnet, und man nennt den Mons. Grossellini, gegenwärtig in Ancona, als seinen Nachfolger. Die Ver-setzung des Governatore von seinem Posten, ohne daß er zum Cardinal erho-ben wird, ist etwas Außergewöhnliches, und obgleich sein neues Amt als nächste Beförderung gleichfalls zur Cardinalwürde führt, so ersieht man doch daraus, daß Pius IX. sich nicht unbedingt an Hergebrachtes binden will. — Die Kommission zur Entwurfung eines neuen Gesetzbuches ist nun zusammen-getreten und man erwartet recht viel Gutes von ihr, indem außer den frühern Mitgliedern die ersten Rechtsgelehrten des Staats, als die Advokaten Silvani aus Bologna, dem die Rückkehr in sein Vaterland durch die Amnestie zu Theil wurde, ferner Pagani aus Imola, Giuliani aus Nocera und Cicognani und Leoncilli von hier dazu berufen sind. Mons. Ruconi ist dieser Kommiss-ion als Sekretär beigegeben. Der Code Napoleon soll dem neuen Geset-zbuch zur Grundlage dienen, mit Rücksicht auf die besondern Verhältnisse des Landes; auch die in andern Staaten gegebenen neuen Gesetzbücher sollen zu Rath gezogen werden. — Nachdem wir vom 7. d. bis heute Nacht einen fast ununterbrochenen sündfluthlichen Regen gehabt, ist die Tiber aus ihren Ufern getreten; das ganze Tiberthal gleicht einem See, aus dem nur die Höhen-punkte und die Häuser gleich Inseln hervorsehen. In der Stadt selbst herrscht seit gestern Abend grenzenlose Noth; alle Häuser in den Niederungen stehen unter Wasser, im Ghetto bis über das erste Stockwerk, und man hat die ganze Nacht gearbeitet, um die Leute mit Booten aus diesen Wohnungen abzuholen. Zur Mittagsstunde stand der Corso von Piazza del Popolo bis zur Piazza Colonna mit allen Nebengassen, die Via Ripetta und die Straßen längs dem Fluß bis zur Tiberbrücke unter Wasser. In diesem Jahrhundert hat der Fluß, außer 1805, nie eine solche Höhe erreicht. Die Regierung sendet seit heute früh Barken mit Lebensmitteln in die überschwemmten Stadttheile. Den an-gerichteten Schaden an Häusern und Waaren werden wir erst später sehen,

wenn der Fluß in sein Bett zurückgetreten ist, wozu nun doch Aussicht ist, indem der Wind seit einigen Stunden nach dem Norden umgeschlagen hat, und die Sonne wieder hervorbricht. Die Posten aus dem Norden fehlen und seit drei Tagen, und ich benutze eine Gelegenheit, Ihnen dies auf einem außergewöhn-lichen Wege zukommen zu lassen. — Vom 12. Dezbr. Obgleich heute der Fluß noch nicht ganz in seine Ufer zurückgetreten ist, so kann man doch überall wieder zu den Häusern und Magazinen gelangen. Allwärts hat das Wasser arge Verwüstungen angerichtet. So wie man vernimmt, ist in der Stadt nur eine Person um's Leben gekommen, dagegen sollen in dem Strom mehre Leichname dem Meere zugeschwommen seyn, welche in der Campagna ertran-ken. Pferde, Ochsen, Schweine und eine Menge Schafe, sowie Haus- und Ackergeräthe trieb der Strom mit fort. Obgleich die Regierung alles Mögliche anwendete, um die Nothleidenden in Stadt und Campagna mit Lebensmitteln zu versehen und die Bedrängtesten aus ihren Wohnungen abzuholen, so fürch-tet man doch noch manches Unglück zu vernehmen, besonders aus den eisernen Theilen der Campagna, wo man gestern Vormittag noch überall Noth-schüsse that. Außer vielen Bürgern haben auch einige Mitglieder des römi-schen Adels, und unter diesen der Fürst Borghese, sich rühmlich ausgezeichnet, indem sie beispurigen und halfen, wo es Noth that. Der heilige Vater hat eine Kommission von Männern aus allen Ständen ernannt, die eine Sammlung zur Unterstützung der Armen eröffnen soll; sich selber hat er mit einer Summe von 8000 fl. aus seiner Privatfasse unterschrieben.

Livorno, 13. Dezember. (A. Z.) Ein heftiger Sturm aus Südwest (Libeccio), der sich nach heiterem Wetter plötzlich erhob, braust seit 30 Stun-den, und vergebens bemühen sich die flüchtenden Kauffahrer, in den schlechten Hafen hineinzufegeln. Nur den beiden von Genua kommenden Dampfschif-fen, „Ecolano“ und „Achilles“, gelang das Einlaufen mit Noth und Gefahr; letzteres hat bedeutenden Schaden gelitten. Die Passagiere sind genöthigt, ein Paar Tage hier zu verweilen, weil das Auslaufen aus dem Hafen von Li-vorno bei stürmischem Meere noch schwieriger als das Einlaufen ist.

Schweiz.

Zürich. Die „Eidgenössische Zeitung“ berichtet über das Aufenthalts-recht von Karl Peter Heitzen, wie folgt: Schon vor längerer Zeit kam der politische Flüchtling Karl Peter Heitzen, Literat aus Preußen, ohne Aus-weisepapiere mit Frau und Kind und einer Schwägerin hier an, und bema-b sich um eine Aufenthaltsbewilligung. Die konservativen Mitglieder des Poli-zeirathes, welche neulich nun durch eine sogenannte neue Organisation aus dieser Behörde entfernt worden sind, machten damals schon Einwendung ge-gen die Aufnahme dieser Familie, weil es ziemlich klar vorlag, daß Herr Heitzen nicht bloß ein süßes Aysl, sondern die Gelegenheit suche, ungehört vom schweizerischen Boden aus seine schiffstillerische Propaganda fortzubetrie-ben. Indessen blieben sie in der Minderheit. Als die Zeit zur Erneuerung der Aufenthaltsbewilligung kam, theilte der damalige Statthalter von Zürich, Hr. Freudweiler, in einem Berichte an den Polizeirath mit, daß dieser Literat das Ayslrecht offenbar mißbrauche, und seither verschiedene aufwieglische Schriften, für Deutschland berechnet, verfaßt habe. Er sandte mehre solche Schriften als Belege ein, und trug auf Entfernung dieses Flüchtlings an. Wiederum erklärten sich die Herren Oberst Ziegler und Stadtschreiber Gysl im Polizeirath, daß diesem Antrag Folge zu geben sey, und verwahrten ihre An-sicht, als sie in der Minderheit blieben, zu Protokoll. Die Herren Regie-rungsräthe Rüttimann und M. Sulzer nahmen trotzdem diesen Litera-ten in ihren Schutz, und die Aufenthaltsbewilligung wurde erneuert, zwar nun, auf die Vorstellungen der Minderheit hin, mit einer Klausel, daß er in Zukunft sich solcher Schriften, welche auf das nachbarliche Verhältnis der Schweiz schädlich einwirken könnten, enthalten solle, widrigenfalls ihm das Aysl entzogen werde. All. in Hr. Heitzen fuhr fort nach wie vor. Erst als in der Kornangelegenheit schweizerische Kommissarien nach München gelangt waren, und von dort aus Mittheilung machten, was für einen Eindruck höchsten Ortes daselbst die neueste Schrift von Heitzen, „der deutsche Tri-bun“, gemacht habe, worin derselbe die deutschen Bürger und Soldaten zum Aufruhr und Fürstenmord aufreizt, — nun erst fand sich die Regie-rung veranlaßt, den Heitzen unverzüglich fortzuweisen. Der Vorort Zürich zeigt solches durch ein Kreis Schreiben den Ständen an. Wäre die Regierung früher, zur Zeit, als die Berichte unserer eigenen innern Polizei dazu Veranlassung gaben, eingeschritten, so würde sie nicht bloß politisch weit richtiger gehandelt, sondern zugleich auch sich den unangenehmen Schein erspart haben, daß ihr jetziger Entschluß von Außen her veranlaßt worden sey. Wir haben ein sehr dringendes Interesse, zwar unser Aysl politischen Flücht-lingen aller politischen Farben, die Ruhe suchen, zu gewähren, aber zugleich auch nicht zu dulden, daß der neutrale Boden der Schweiz von solchen Leuten zu Antrieben und Angriffen der befreundeten Staaten und des Rechtes miß-braucht werde. Das Nöthige in dieser Hinsicht sollte jederzeit von uns aus zur rechten Zeit verfügt werden, nicht erst, wenn Ver-wicklungen oder unfreundliche Verhandlungen mit dem Ausland drohen. Gerade der jetzige Moment ist in dieser Beziehung von großer Wichtigkeit. Es ist mit ziemlicher Sicherheit vorauszu sehen, daß die Einverleibung von Krakau in das österreichische Gebiet auch auf die revolutionäre Propaganda zurückwirken werde, und daß sie, da ihr nun Krakau verschlossen worden ist, versuchen werde, in der französischen Schweiz, namentlich in den revolutionären Kantonen Gené und Waadt, neue Stationen für ihre Tendenzen zu gewinnen. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß wenigstens ein Theil der Revolutions-Emissäre, die sonst nach Krakau gesendet wurden, nun dahin verwendet wer-den, und sicher, daß die Schweiz ein nabeliegenes Interesse hat, hier nun doppelt und dreifach vorsichtig zu seyn, und den Andrang solcher Personen, denen an dem Frieden und dem Recht der Schweiz gar nichts gelegen ist, welche die Lage der Schweiz lediglich zur Entzündung eines europäischen Brandes ausbeuten wollen, zu verhindern und die Anwesenden strenge zu über-wachen. Wie weit die deutsche Propaganda es bereits in der Schweiz ge-bracht hatte, ist aus der Schrift eines Chefs des jungen Deutschlands, Marr, zu ersehen. Die französischen Revolutionäre stehen aber hinter den deutschen gar nicht zurück; sie sind praktischer, gewandter, besser organisiert. Daher ist es gewiß sehr an der Zeit, daß der Vorort diese Verhältnisse reiflich bedenke, und zum Voraus, so viel wenigstens in seinen Kräften steht, besorgt sey, der-artige Pläne der Propaganda, welche der Schweiz nur schaden können, zu vereiteln. Wenn er die mit Heitzen, einem einzelnen Individuum, gemachte Erfahrung zu benutzen weiß, so wird er auch in dieser wichtigeren Frage nicht bloß lässig zuwarten, bis das Uebel groß und die Gefahr bedenklich geworden seyn wird.

Spanien.

¶ Paris, 19. Dezbr. (Korresp.) Die madrider Blätter vom 10. d. M. melden, daß von 103 Wahlen, die man bereits in Madrid kannte, 78 der konservativen Partei, 17 den Progressisten, 8 der gemäßigten Opposition (Bacheco) und den Absolutisten gehören. Olozaga ist in Albacete gewählt worden, Pacheco in Cordova und Martinez de la Rosa, der in Madrid durchfiel, in Granada.

Portugal.

○ Paris, 19. Dezember. (Korresp.) Die Nachrichten aus Portugal lassen das Ende der septembrißischen Insurrektion voraus sehen; die regulären Truppen verlassen das Antas, d. h. n. Korps sich in völliger Auflösung befinden; dagegen nimmt die miguelistische Bewegung zu, und die ganze Provinz Minho ist bereits injurgirt. Dem „Tiempo“ zufolge soll der zweite Sohn des Don Carlos in einem portugiesischen Hafen angekommen seyn. Das „Geo del Commercio“ bestätigt diese Nachricht, und sagt: Don Miguel selbst befände sich bereits in Portugal. — Die Junta von Oporto hat mit dem Baron Casal zu unterhandeln verlangt, dieser aber erklärt, er unterhandle mit Rebellen nicht. Dem „Heraldo“ zufolge ist das Antas von Saldanha angegriffen, geschlagen und mit großem Verluste versprengt worden.

Frankreich.

§§ Paris, 19. Dezbr. (Korresp.) Das legitimistische Blatt „la France“ bringt heute ein wichtiges Aktienstück, in dessen Besitz es nur durch die heutige Lage sehr gangbar gewordene Indiskretion eines Mitglied des diplomatischen Korps gekommen seyn kann. Es ist dies eine Note, die Hr. Guizot gleichzeitig mit der Absendung der Protestation gegen die Einverleibung Krakau's nach Wien, an alle fremden Höfe, und an die diplomatischen Agenten Frankreich's im Auslande abgeschickt hat. Derselben Dokumente nach zu urtheilen, dürfte die an den wiener Hof abgegangene Protestation nicht so energisch und drohend abgefaßt seyn, als die „Pr.-St.“ glauben machen wollte. Die wichtigsten Stellen sind folgende: „Paris, den 2. Dezbr. 1846. Der Hr. Geschäftsträger Oesterreich's hat mir die Depeschen des Fürsten Metternich mitgetheilt, die die Einverleibung der freien Stadt Krakau und ihres Gebietes in die österreichische Monarchie, als von den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg beschlossen, und die Motive dieser Einverleibung entwickelt. Ich habe darüber dem Könige im Konseil Bericht abgestattet. Die Regierung des Königs hat eine tiefe und schmerzliche Ueberraschung empfunden. Wir haben im Februar und März d. J., wie in den Jahren 1836 und 1838 die offizielle Versicherung erhalten, daß die Besetzung Krakau's durch die Truppen der drei Nordmächte eine bloß durch die Nothwendigkeit herbeigeführte militärische, keineswegs politische Maßregel sey, die mit dem Aufhören dieser Nothwendigkeit auch wieder aufhören würde. Nun sagt man, eine vorübergehende Besetzung genüge nicht, und der von den drei Mächten gefaßte Beschluß der Einverleibung sey unerlöschlich, um in ihren eigenen Staaten Frieden und Ordnung zu erhalten, die durch die von dem Herde Krakau's wiederholt ausgehenden Insurrektionen beständig gestört werde. Wenn aber die Unterdrückung des kleinen Freistaates Krakau diesen Unordnungen ein Ziel setzt, so ist es nothwendig, nachzuweisen, daß seine Unabhängigkeit die einzige, oder doch die hauptsächlichste Ursache dieser Unordnungen war. Eine solche Voraussetzung ist unzulässig. Die so oft wiederkehrende Gährung der polnischen Provinzen entspringt aus allgemeineren Ursachen. Diese Provinzen sind zerstreute Glieder eines gewaltsam zerstörten Staates, die sich noch immer bewegen und erheben. Die Verträge, die solche Thatfachen anerkennen, machen nicht zugleich auch auf einmal die Wunden verschwinden, die in dem gesellschaftlichen Zustande daraus hervorgehen; Zeit, Billigkeit, Wohlwollen, eine gute Verwaltung können dies nur erröcken; diese allein sind die bei der jetzigen Zivilisation Europa's möglichen Mittel. Die am wiener Kongresse versammelten Souveräne u. Staatsmänner hatten auch so geurtheilt. Sie hatten in dem Augenblicke, wo das versammelte Europa die Theilung Polens anerkannte, der polnischen Nation und dem Gewissen Europa's, das über diese Theilung beunruhigt war, eine bleibende moralische Sengung geben wollen. Sie hatten zugleich für ihre polnischen Unterthanen Verbesserungen in der inneren Regierung in Aussicht. Ernste Unruhen können wohl den Lauf dieser weisen und edelmüthigen Politik unterbrechen, aber sie nicht gänzlich aufgeben oder aufheben machen. Nichts kompromittirt eine Regierung mehr, als wenn sie erklärt, sie sey nicht im Stande, selbst langsam, ihre eigenen Versprechungen und die von ihr selbst gegebenen Hoffnungen zu erfüllen. Die Zerstörung des Freistaates Krakau kann dem Geiste der polnischen Verschwörung einige Mittel zum Handeln (moyens d'action) rauben, aber sie erhält und vermehrt auch die G. fühle, aus denen diese bedauerenswerthen Unternehmungen hervorgehen. Sie schwächt zugleich in ganz Europa in dieser schmerzlichen Frage die Grundsätze der Ordnung, der Erhaltung des Bestehenden, und nützt nur blinden und gehässigen Leidenschaften. Der Art. 9 des wiener Vertrags legte der Republik Krakau die Verpflichtung auf, alle Ruhestörer von ihrem Gebiete zu entfernen, und die drei Schutzmächte hatten vollkommenes Recht, auf die Erfüllung dieser Verpflichtung zu dringen. Aber gab es, um diesen Zweck zu erreichen, keine anderen Mittel, als die Unabhängigkeit dieses kleinen Staats zu vernichten? Der beschränkte Raum des kleinen Freistaates, die ungeheure Kraft der drei Mächte lassen glauben, daß gemeinschaftlich verabredete Maßregeln genügt hätten, das Uebel zu verhindern, ohne zu äußersten Mitteln greifen zu müssen, die angebllicher Gefahren wegen meist neue und sehr ernste Gefahren schaffen. Dies war auch jedenfalls das unbestreitbare Recht aller Mächte, die an den wiener Verträgen Theil genommen hatten, — sie mußten zu den Beratungen gezogen werden, an den Beschlüssen Theil nehmen, die Krakau und sein Schicksal zum Gegenstande hatten. Wenn der Fürst von Metternich in seiner Depesche behauptet, die drei Höfe hätten allein den Freistaat Krakau gegründet, und hätten die darauf bezügliche Konvention dann nur vom Kongresse einregistriert lassen, so kann die französische Regierung eine solche Behauptung, die allen Grundsätzen und selbst dem Wortlaute der großen Verträge, die das öffentliche Recht Europa's bilden, entgegen sind, nicht zulassen. Unabhängige Mächte können nie berufen werden, Beratungen oder Akten einzuregistrieren, die ohne ihre Theilnahme gepflogen oder angenommen worden sind. Was Krakau und Polen betrifft, so behaupten die Souveräne und Publizisten, daß dem Abschlusse des Spezialvertrags vom 8. Mai lange Beratungen unter den Bevollmächtigten aller Mächte vorangegangen sind. Der Text des wiener Vertrags selbst zeigt, daß das Geschick Polens durch eine europäische Berathung geregelt wurde. Die Artikel 1 — 5 bestimmen den Antheil jeder der drei Mächte an dem Großherzogthum Warschau; es ist zwi-

schen diesen Artikeln und jenen, welche dem Könige von Preußen einen Theil Sachsens geben, nicht der mindeste Unterschied. Die Gründung des Freistaats Krakau nimmt mit den Stipulationen, durch die andere Staaten gebildet wurden, und durch die der deutsche Bund gebildet wurde, gleichen Rang ein. Die Regierung des Königs macht daher nur von einem wirklichen Rechte Gebrauch, und übt zugleich eine gebieterische Pflicht aus, wenn sie feierlich gegen die Unterdrückung des Freistaats Krakau, als gegen eine dem Texte, wie dem Sinne der wiener Verträge ganz zuwiderlaufende Handlung protestirt. Nach den langen und bedrohlichen Bewegungen, die Europa so tief erschüttert haben, kann sich die öffentliche Ordnung nur durch Achtung der Verträge und aller Rechte, welche selbe verbürgen, erhalten, keine Macht kann sich derselben entbinden, ohne auch zugleich die andern Mächte davon zu befreien. Frankreich hat nicht das Beispiel eines solchen Eingriffes in die Politik des Friedens und der Erhaltung gegeben. Frankreich hat nicht vergessen, welche schmerzlichen Opfer ihm durch die Verträge von 1815 aufgelegt worden sind. Frankreich könnte sich über einen Akt freuen, der es durch eine gerechte Gegenseitigkeit ermächtigte, künftig auch nur seine Interessen zu Rathe zu ziehen. Und doch ist es Frankreich, welches jene Mächte an die treue Beobachtung der Verträge erinnert, jene Mächte, welche von eben diesen Verträgen die größten Vortheile gezogen haben. Frankreich ist es, das sich vor Allem mit der Aufrechthaltung erworbener Rechte und der Achtung vor der Unabhängigkeit der Staaten beschäftigt.“ Man versichert, daß die Protestation, die nach Wien abgeschickt wurde, mit dieser Note fast gleichlautend und nur an einzelnen Stellen mehr entwickelt ist. Bestätigt sich dies, so ist zu bemerken, daß Herr Guizot wohl die Verletzung, quasi Aufhebung der wiener Verträge proklamirt, aber vorsichtiger Weise darüber ganz schweigt, was Frankreich nun zu thun gejonnen sey, und welche Konsequenzen es aus der Aufhebung der wiener Verträge ziehe.

¶ Paris, 19. Dezbr. (Korresp.) Eine königl. Ordonnanz vom Gestrigen weist dem Minister des Innern einen außerordentlichen Kredit von einer Million Franken an, um bei den hohen Fruchtpreisen und dem harten Winter den nothleidenden und ärmeren Klassen Unterstützungen zuschießen lassen zu können, die ihnen durch die Spitäler, Mildthätigkeitsbureau u. s. w. zukommen sollen. Eine zweite Ordonnanz erhöht den gewöhnlichen Fond für individuelle Unterstützungen um 200,000 Fr. Eine dritte Ordonnanz weist einen außerordentlichen Kredit von 4 Millionen Franken an, um zur Beschäftigung der arbeitenden Klassen in den Gemeinden außergewöhnliche gemeinnützige Arbeiten eröffnen zu können. — Dem „Commerce“ zufolge ist, nachdem der König der Belgier sich weigerte, den Unterhändler zu machen, und Graf St. Aulaire in seinen Versuchen mißglückte, der Baron James v. Rothschild mit einer geheimen Mission nach London abgereist, um Lord Palmerston wieder mit dem französischen Kabinete auszuföhnen und die entente cordiale wieder herzustellen. Der Finanzfürst soll vom Könige ausgegebene Vollmachten erhalten haben. — Der „National“ ist gestern auf der Post und in seinen Bureau mit Beschlag belegt worden.

— Die Nachricht von den hoffnungsvollen Umständen der Königin Isabelle hat die Fonds in die Höhe getrieben. Nun sollte man meinen der Zwist in Bezug auf die Heirath des Herzogs von Montpensier sey zu Ende. Ja, sagt ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ sehr richtig, wenn die Möglichkeit, daß der Herzog von Montpensier durch seine Frau zum Regenten von Spanien werden könnte, die einzige Schwierigkeit gewesen, die aus der Heirath hervorgegangen. Diese Heirath an und für sich und als solche ist es auch im Wesentlichen nicht, um was es sich handelt. Der Schlag war hart, aber er war nur so hart, und that nur so wehe, weil er auf eine Stelle traf, die längst wund war und schon manchen harten Schlag erlitten hatte. Frankreich und England befolgten in Spanien eine und dieselbe Politik, das heißt: Jedes hoffte mit Hilfe des Andern zu seinen eigenen Zwecken zu gelangen. Die Engländer wünschten ihr politisches Ansehen in Spanien zu befestigen, um sich die Märkte zu öffnen, die Franzosen das ihrige eben so fest zu stellen, um in Spanien über Alles, was ihnen nützen könne, zu gebieten. Zu dem Ende gaben sich Beide die Hand und thaten so, als ob sie an Nichts dächten, als an die Freiheit, das Wohl, die Verfassung u. die Blüte des Landes. Da beide Parteien, Frankreich und England, ihre eigenen Absichten hatten, und diese Absichten sich nothwendig widerstreben, so war jeder Sieg des Einen eine Niederlage des Andern. So oft die Akten der Franzosen in Spanien stiegen, fielen die der Engländer, und umgekehrt. Während des Krieges gewannen die Engländer immer mehr Feld, denn es war ihnen ernster, während Ludwig Philipp immer noch an eine mögliche Ausföhnung mit Don Carlos, seiner Familie und seinen Anhängern dachte. Die Engländer halfen mit Hand und Herz, während die Franzosen nur zaudernd eingriffen. Daher kam es, daß beim endlichen Siege über Don Carlos England stärker in Spanien war, als Frankreich, daß die englische Partei, in der Regierung und im Heere durch Espartero vertreten, vollkommen die Ueberhand gewonnen hatte. Raum aber hatte die englische Politik dies Ziel erreicht, als sie es auch ausbeuten wollte. Sie verlangte von Espartero einen kleinen Handelsvertrag, der nichts als Spanien zu einem offenen Markte für englische Waaren machen sollte. Espartero war dazu auch ganz erbötig, aber er fand in Spanien und in den Freunden Frankreich's, so wie in der französischen Politik einen solchen Widerstand, daß er nicht wagte, „de passer outre“, wie sagt Ludwig Philipp. Das war die erste Schlappe, die England in Spanien erhielt. Die vollkommene Niederlage und Flucht Espartero's war die zweite, die Heirath Montpensier ist die dritte. Und Drei ist göttlich und auch genug. Die Engländer würden die Heirath immerhin haben geschehen lassen, wenn sie unter andern Umständen fruchtig gefunden hätte. Sie ist an und für sich weniger bedeutend, als man glauben machen möchte; aber sie ist der Tropfen in einem Glase, das bis an den Rand voll war. Und weil das Glas voll war, glaube man nicht, daß, nachdem sich gezeigt, daß es mit dem Tropfen an und für sich keine Gefahr hat, überhaupt wieder Alles im Reinen sey. Die Heirath hat den Engländern zum dritten Male bewiesen, daß sie in Spanien allen Einfluß verloren haben, und daß Frankreich dort viel stärker ist. Die englische Politik hat endlich genug Erfahrungen gemacht, um nicht Lust zu haben, es noch einmal mit Frankreich zu versuchen. Und hierin liegt die tiefe Bedeutung der Heirath, und nicht darin, ob ihre Folgen mehr oder weniger unmittelbar bedrohlich erscheinen könnten.

○ Siehen, 20. Dezbr. Die Zahl der im laufenden Wintersemester auf unserer Universität Studirenden beträgt im Ganzen 533, — fünf weniger als im Sommersemester dieses Jahrs.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 4 columns: Karlsruhe, Dez. 21., Morg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, Dunndruck.

Stropberzogliches Hoftheater.

Mittwoch, den 23. Dezember: Die beiden Britten, Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen, von Blum. Hierauf: Zum ersten Male: Die beiden Diebe, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen, von Ludwig Hölke.

Anzeige.

F 343. Karlsruhe. Bei dem Unterzeichneten sind folgende Kalender für 1847 zu den beigesteuerten billigen Preisen zu haben:

Kleiner Damenkalender, Gold- und Farbendruck, aufgezoogen, 18 fr. Kontor- oder Wandkalender, in Quart, Gold- u. Farbendruck, aufgezoogen, 9 fr.

Bei Abnahme in Partien von mindestens 12 Ex. von einem Kalender wird eine ansehnliche Provision bewilligt. Karlsruhe, Dezbr. 1846.

C. Macklot.

Literarische Anzeigen.

F 345.3 In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Bermuthliche Witterung des Jahres 1847.

Berechnet im November 1846

von Dr. Otto Eisenlohr.

Preis: 6 fr.

D 824. Im Druck und Verlag von C. Macklot in Karlsruhe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Stern, W., Professor. Zittel's Antrag auf Glaubensfreiheit, beleuchtet mit Hinblick auf verwandte Bewegungen und Forderungen der Zeit. 8. 2 Agr. oder 6 fr. rh.

Das billigste Volksgebetbuch!

Bei Voigt und Wacker in Würzburg ist so eben erschienen und bei G. Holtzmann in Karlsruhe zu haben:

Das Rosenkranzgebet im Sinne der katholischen Kirche.

Ein Hand- und Erbauungsbüchlein für jeden Freund dieser altkatholischen Gebetweise, und insbesondere für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und des lebendigen Rosenkranzes. Mit einem Anhang von Morgen-, Abend-, Mess-, Beicht-, Kommunion- und einigen Wallfahrtsgebeten.

Thaddäus Düring.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit bischöflicher Approbation.

14 B. N. 8. geh. Mit Titel und Titelbild in Gold- und Farbendruck, 22 fr. 6/2 Sgr. 19 fr. K. M. Ohne Silber 16 fr. 5 Sgr. 14 fr. K. M.

Man sehe und prüfe das Büchlein selbst! Die Verleger fügen zu seiner Würdigung nur bei, daß die 1ste Auflage von 3000 Ex. binnen 10 Monaten vergriffen wurde, und daß es in kompetenten Blättern belobende Anerkennung gefunden hat.

F 330.2 Karlsruhe.

Museum.

Der Verein für erste Chormusik wird nächsten Mittwoch, den 23. Dezbr., die erste Hälfte des Auditoriums Jephtha von Händel zur Aufführung bringen, wozu die Mitglieder des Vereins ergebenst eingeladen werden. — Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 8 Uhr.

Der Vorstand. F 341.2 Karlsruhe. (Museum.) Donnerstag, den 31. Dezember d. J., findet Ball im Museum Statt. Anfang 7 Uhr, Ende halb 2 Uhr.

Karlsruhe, den 21. Dezbr. 1846. Die Kommission.

F 239.3 Karlsruhe.

Stempf und Widmann,

Nachfolger von Karl Rosselt,

Zahringstraße Nr. 74.

empfehlen auf bevorstehende Feiertage ihr reich assortirtes Lager in Gegenständen für die Herren-Garderobe und darunter hauptsächlich eine große Auswahl in allen möglichen Westenstoffen, Halsbinden, Echarpes, Foulards etc.

F 324.3 Leopoldshafen. (Anzeige.) Ein Schiff mit ruhiger Steinfloßen ist wieder bei mir angekommen und verlaufe zu billigem Preis.

Fr. Urici.

F 352.2 Karlsruhe. Anzeige.

Feinste kandirte Früchte, Zitronat, Orangeat, frische Zitronen und Drangen sind eingetroffen bei C. F. Bierordt.

F 353.1 Grosse süsse spanische Orangen, sowie alle Sorten neue italienische, französische und spanische getrocknete, kandirte und eingemachte Früchte sind in schönster Auswahl sowohl en gros als auch en detail billig zu haben bei Jakob Gianl.

F 331.3 Durlach. (Anzeige.) Es können einige Mädchen von 8 bis 14 Jahren, welche das hiesige Institut besuchen wollen, freundliche Pflege und Aufnahme finden.

Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 354.1 Karlsruhe. Oberkellnergesuch.

Ein tüchtiger Oberkellner, welcher schon längere Zeit in dieser Eigenschaft servirt hat, kann sogleich in einem hiesigen Gasthof Beschäftigung finden.

Wo? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 329.3 Karlsruhe. (Holzversteigerung.)

Aus dem groß. Hartwald, Forstbezirks Eggenstein, Distrikt Bannwald, werden gegen gleich baare Zaplung im Walde öffentlich versteigert:

Mittwoch, den 23. d. M., 131 1/2 Klafter eichene Stumpen.

Die Zusammenkunft ist früh 9 Uhr am mühlburger Thor daber.

Karlsruhe, den 20. Dezbr. 1846. Großh. Hoffortamt. v. Schönau.

F 348.1 Ottersweier. Mühleversteigerung.

Am Mittwoch, den 30. Dezember d. J., Mittags 3 Uhr, läßt die Joseph Bruder's Witwe ihre in der Gut befindliche Mühle mit zwei Mahl- und einem Schälgang, nebst einer Hanfplauel oder der Mühle im Hirchwirthehaus in Ottersweier zu Eigenthum versteigern.

Dieselbe besteht in einer einhöckigen, von Holz erbauten Behausung und der Mühle unter einem Dach, einem besonders stehenden Wagenkopp, einer besonders stehenden Scheuer und Stallung und einer besonders stehenden Hanfplauel, mit ungefähr 2 Viertel Poststraße, Gemüs- und Baumgarten, eins. Badwirth Schrempf, andf. Gräfin Mannesfel.

Diese Realitäten können auch unter der Hand verkauft werden. Es könnten füglich zwei Wasserwerke gemacht werden.

Ottersweier, den 20. Dezbr. 1846. Bürgermeisteramt. Weber.

F 328.1 Nr. 25,787. Mosbach. (Konfiskationspflichtige.)

Die für 1847 konfiskationspflichtigen Joseph Anton Herrmann von Rines, Loos-Nr. 36, und Johann Stephan Lieser von Lohrbach, Loos-Nr. 64, bleiben bei der am 7. Dezember d. J. stattgehabten Ausräumung unentfchuldig aus. Dieselben werden daher aufgefördert, sich

längstens bis zum 1. April d. J. daber zu stellen, und über ihr Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls sie der Refraktion für schuldig erklärt und in die gesetzlichen Strafen verfaßt werden würden.

Mosbach, den 8. Dezember 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Popf. vdt. Bohm.

F 347.3 Nr. 41,273. Fahr. (Konfiskationspflichtige.)

Die in der heutigen Refrutenausscheidung zum Aktodienst berufenen, und ohne Entschuldigang ausgebliebenen

Friedrich Emil Kref von hier, mit Loos-Nr. 36, Andreas Schiffrer von hier, mit Loos-Nr. 139, Karl Wilh. Leinphas von hier, mit Loos-Nr. 158, und Jakob August Roth von Seelbach, mit Loos-Nr. 199, werden aufgefördert, sich

daber zu stellen und über ihr Ausbleiben zu verantworten, widrigenfalls sie als Refraktäre erklärt und in die gesetzliche Strafe verfaßt würden.

Lahr, den 12. Dezbr. 1846. Großh. bad. Oberamt. Fränzingcr. vdt. Kramer.

F 339.1 Nr. 34,330. Freiburg. (Erkenntniß.)

Obergerichtsadvokat Doktor von Wänker in Freiburg erwirkte als Bevollmächtigter des Wilhelm Voss in Mainz gegen den Erwin Graf, Kommiss bei dem Pandelshaus Kuenzer und Kompagnie in Freiburg, einen bedingten Zahlungsbefehl wegen eines Forderungsbetrags von 106 fl. 35 fr. für dem gedachten Graf angeblich gelieferte und gefertigte Kleidungsstücke.

Der Kläger verlangt überdies die Verzugszins vom 19. August 1846, die laufenden, und für Kosten den Betrag mit 1 fl. 57 fr. Da der Beklagte in der im Zahlungsbefehle festgesetzten Frist weder Zahlung leistete, noch die Verbindlichkeit widerprophen hat, so erging am 6. Oktober d. J. auf Anrufen des Klägers ein Erkenntniß, wodurch die Forderung in dem oben bezeichneten Betrag als zugestanden und liquid erklärt, auch dem Beklagten, Erwin Graf, die Zahlung mit Frist von 8 Tagen unter Exekutionsvermeidung aufgegeben wurde.

Der Beklagte hat sich unmittelbar von Freiburg entfernt, ohne daß sein jetziger Aufenthaltsort bekannt ist.

Es wird deshalb auf den Antrag des Klägers das oben angeführte Erkenntniß auf dem Wege des öffentlichen Ausschreibens dem Beklagten an Zustellungsort bekannt gemacht.

Freiburg, den 10. Dezember 1846. Großh. bad. Stadamt. Kirn.

Freiburg, den 10. Dezember 1846. Großh. bad. Stadamt. Kirn.

F 272.3 Nr. 30,491. Durlach. (Schuldenliquidation.)

Ueber die Verlassenschaft des Joseph Volk von Wöschbach wurde Gant erkannt, und zum Richtfeststellung- und Verzugsverfahren Tagfahrt auf Donnerstag, den 24. Dezember d. J., Vormittags 9 Uhr,

angeordnet. Alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Verzugs- oder Unterpandensrechte zu bezeichnen, die der Anmeldebende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In der nämlichen Tagfahrt soll der Massepfleger und Gläubigeraussschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht, und in Bezug auf Borgvergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraussschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Durlach, den 25. November 1846. Großh. bad. Oberamt. Stuber.

F 327.1 Nr. 41,158. Fahr. (Aufforderung.)

Bei einer schon öfters wegen Diebstahls bestraften Person wurden eine Reihe von Sachen gefunden, die sie ohne Zweifel auf dem letzten Jahrmarte daber gestohlen hat.

Außer vielen bereits schon vom Eigenthümer anerkannten Gegenständen sind noch folgende vorhanden, deren Eigenthümer aufgefordert werden, sich schleunigst zu melden.

1) 16 1/2 Ellen dunkelblauer Drucktann mit grünen Blümchen.

2) Ein Paar ganz neue kalblederne Weiberschuhe.

3) Ein Paar ebenfalls neue schwarzlederne, mit Kalbleder besetzte und mit Wolle gefüllte neue Weiberschuhe.

4) Eine kleine in einem hölzernen Biegchen liegende Puppe.

Lahr, den 16. Dezember 1846. Großh. bad. Oberamt. Sachs.

Staatspapiere.

Wien, 15. Dez. 5prozent. Metalliques 108 7/8, 4proz. 99 1/2, 3proz. 74; 1834er Loos 157, 1839er Loos 119 1/2, Bankaktien 1585, Nordbahn 173 1/2, Gloggnitz 128 1/2, Bénédict-Malland 109 1/2, Livorno 94 1/2, Pesth 94 1/2, Grosseto - Siena, 75 1/4.

Wien, 15. Dez. Bei der heute hier stattgehabten 20. Verloofung der fürstl. Esterpayschen 40 fl. Loos sind auf die nachstehenden Nummern die beigesteuerten Hauptpreise gefallen: Nr. 104,615 40,000 fl., Nr. 54,419 8000 fl., Nr. 60,466 3000 fl., Nr. 13,723 und 166,483 jebe 1500 fl., Nr. 62,210, 72,631, 63,176 und 136,211 jebe 500 fl., Nr. 13,931, 35,745, 127,675, 141,041 und 152,577 jebe 400 fl.; Nr. 53,660, 92,081, 127,796, 146,456, 147,725 und 166,590 jebe 200 fl.

Paris, 19. Dezember. 3proz. Konsol. 81. — 1844 3proz. — 5proz. Konsol. 118. 70. Bankakt. 3490. — Stadt-Oblig. 1380. — St. Germain-Eisenbahnaktien 1075. — Bersaller Eisenbahnakt. rechts Ufer — links Ufer 260. — Drf. Eisenbahnakt. 1267. 50. Rouen 913. 75. Straburg-Basel 218. 75. Belg. Anleihe (1840) 101. (1842) — Rom. do. 100 1/2. Span. Akt. 34. Pass. — Neap. —

Table with 3 columns: Frankfurt, 21. Dezbr., Priz. Papier., Gelb. Rows include Oesterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Pruz. Staatschuldscheine, Bayern Obligationen, Württemb. Obligationen, Baden Obligationen, Darmstadt Obligationen, Frankfurt Obligationen, Kurpfaffen, Nassau, Holland, Spanien, Portugal, Polen, Sardinien.

Table with 3 columns: Gold, fl. fr., Silber, fl. fr. Rows include Neue Louisdor, Friedrichsdor, Randdukat, 20 Frankenstücke, Pol. 10 fl. Stücke, Engl. Sovereigns, Gold al Marco, Raubthaler, Preuss. Thaler, Fünfkrantenthaler, Doppeltg Silber, Geringh. u. mittelh. S.